

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

22.4.1925 (No. 110)

Allerlei Mißbrauch zu Wahlzwecken.

Der für die Kandidatur Hindenburg tätige Reichsblod hat bekanntlich gleich zu Anfang alle möglichen unpolitischen Organisationen für seine Zwecke eingespannt. D. h. die Organisationsangehörigen wurden selbstverständlich nicht gewagt, sondern nur das Kommando oben drin, wie das im preußischen Militärhaat von früher üblich war. „Die Nazis“ haben nur zu gehorchen, während das Kommando von oben ausgeht wird. Wie ihr war in diesen Kreisen noch in der alten militärisch postepolitischen Hosen steck, bezieht unter anderem ein Aufruf an die „Soldaten der alten Armee, Frontkämpfer, Kriegserlebte, Schlägerbündler“, den wir im Unteranteil der Bad. Presse lesen, wo die „Ortsgruppenführer“ schreiben, es sei für sie alle „eine Selbstverständlichkeit“, für ihren Generalfeldmarschall von Hindenburg einzutreten. „Als Reichspräsident konnte für Angehörige der alten ruhmbedeckten Armee überhaupt nur ein bedeutender Heerführer in Betracht kommen, denn kraftlose Führung allein hat verschuldet, daß wir in den letzten 6 Jahren zum Selbsterlöb herabstanken.“ So heißt es weiter. Schade, daß die Herren nicht mit Namen unterzeichnen. Man möchte doch auch gern wissen, wer die sind, die am liebsten als dem Deutschen Reich eine einzige große Kaserne machen möchten, mit einem General an der Spitze, der jeden Morgen und besonders bei jeder Wahl die Parole ausstößt: „V. Stillgestanden! Gewählt wird Hindenburg! Marsch!“ Wir glauben, die Herren täuschen sich doch etwas. Wenn durch irgend etwas, dann ist das deutsche Volk und sind insbesondere die Soldaten der alten Armee, aus denen ja das deutsche Volk zu einem großen Teil besteht, gerade im Krieg und durch den Krieg schändlich gemordet. Und sie wissen, daß wir unser heutiges Helotenum dem verlorenen Krieg zu verdanken haben, in dem ein „bedeutender Heerführer“ bekanntlich alles machte und sogar die Politik beeinflusste. Weil wir mit einem bedeutenden Heerführer den Krieg verloren haben und Seloten geworden sind, deshalb sollen wir jetzt einen bedeutenden Heerführer auch zum Reichspräsidenten machen? Diese Logik könnte in der Tat in jedem Schaffall imponieren, aber wir glauben doch nicht, daß man das Deutsche Reich mit einem Schaffall verwechseln darf, wie diese anonymen Herren Ortsgruppenführer tun.

An gleicher Weise greift auch der unpolitische Militärverein wieder in die Politik ein und kommandiert die Parole Hindenburg. Die Herren irren sich: sie sind zur Pflege vaterländischen und kameradschaftlichen Geistes da und nicht zur Ausgabe politischer Parolen, denn sie vertreten von der Politik nichts und verderben alles, wenn sie in die Politik eingreifen. Und die Mitglieder der Militärvereine verpflichten sich insbesondere jetzt nach dem Krieg, her mit infolge des manuellen vaterländischen Verständnisses der Führer so furchtbar verloren wurde, jede politische Parole von den früheren militärischen Führern. Zum Beweis dafür führen wir folgenden Protest und Aufruf an, der uns alsbald aus dem Schwarzwald wartung, aus dem so viele pflichtbewusste Soldaten im Feld ständen. Er stammt aus Militärvereinskreisen und lautet:

Militärvereine und Reichspräsidentenwahl.

„Endlich haben sie die Frage aus dem Saal gelassen, die Herren Generale. Was man schon lange ahnte, ist in der letzten Nummer 16 der Badischen Kriegszeitung vom 16. April zur Wahrheit geworden. Die Militärvereine sollen nach dem Willen der Drahtzieher so langsam den Reichsparteien zugeführt werden. Man lese nur den famosen Aufruf des Generalobersten v. Seeringen, der mit den Worten schließt: „Die Gesichtspunkte, unter denen unsere Kameraden ihrer Wahlpflicht zu genügen haben, sind in der Rundgebung vom 22. März ds. Js. bereits so umschrieben, daß auch nicht ein Kamerad im Unklaren sein kann, wie er zu wählen hat. Wo wäre jedem Kameraden den Kandidaten, der unbedingt überparteilich und national eingestellt ist.“

Man muß schon sagen, das ist deutlich, Ueberparteilich und national! Verstehst du das, lieber Kamerad? Meinst du am Ende gar, das wird wohl Dr. Marx sein? Wenn nicht, so kommt noch deutlicher. Am Schluß heißt es nämlich: „Soeben wird die Nominierung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg bekanntgegeben. Kameraden, heißt unserem Ehrenpräsidenten zum Siege.“ So jetzt nicht ihr, was man von euch erwartet. Schämten sich die Herren Generale wirklich nicht, so etwas den tauenden deutschen Männern, die den Verfallungsparatien angehören, zu bieten? Wenn die Herren jetzt Morgenluft wittern und die Militärvereine ins rechte Lager führen wollen, dann gibt es nur eines: Heraus aus den Militärvereinen! Ueberlaßt sie ihrem wohlverdienten Schicksal. Als sie sich nach der Revolution so langsam an die Deffektivität wagten, wie waren sie da so zahm. Da hieß es, man stelle sich auf den Boden der gegebenen Verhältnisse, man wolle nur Kameradschaft pflegen, halte sich von Politik fern uho. Jetzt erhebt man sich, wie in den Septenwahlwahlen im Jahre 1887, die Militärvereine zur Stimmabgabe für einen gewissen Kandidaten einfach zu kommandieren, wahrscheinlich nach dem Motto: „Ich führe euch herrlichen Ketten entgegen: Von Hindenburg zu Wilhelm II.“

Ihr vielen treuen Zentrumswähler in Baden laßt euch eine solche Behandlung nicht gefallen, verbittet euch durchweg eine derartige Zumutung und gelaß, daß ihr mehr politisches Verständnis habt als diese Herren Generale. Bedenkt eins: Wo hat der alte Marschall Hindenburg fast sein ganzes Leben zugebracht? In der Kadettenschule, im Offizierskasino, in der Kaserne, auf dem Exerzierplatz und im Gelände. Ni das die richtige Vorbildung für den politischen Führer des deutschen Volkes? Nie und nimmer! Wir haben noch alle genug von der Politik, die das große Hauptquartier mit Hindenburg-Ludendorff an der Spitze während des Weltkrieges, hauptsächlich in den Jahren 1917 und 1918, getrieben hat. Uns Verderben hat sie unser armes Vaterland damit geführt. Ueberlegt euch ihr Männer, welche Berater dem alten Hindenburg jetzt zur Seite stehen würden: Ludendorff und Tiritig! Kennt ihr diesen Namen noch? Erinnerung sie euch an glückliche Tage? Gah! ihr geleiten, was das Ausland zu diesem Schelaffen jagt? Wollen wir wieder blindlings in einen neuen Krieg stolpern, weil wir keinen politischen Führer an der Spitze des Reiches haben? Drum auf ihr Militärvereinsmitglieder, laßt euch nicht ver-

blüffen, wählt auch diesmal den sturmerprobten

Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx dann erweist ihr eurem Vaterland den besten Dienst!

So die alten Soldaten! Nicht wahr, sie sprechen eine stramme Sprache, wie sie von alten Soldaten, die im furchtbaren Krieg lebend geworden sind, erwartet werden kann! Auch wir können den Verantwortlichen nur zurufen: Laßt die alten Mädchen! Sie haben früher schon nicht mehr gezogen. Heute nach dem Weltkrieg, wo man erfahren hat, daß wir alle, vom Feldmarschall angefangen bis zum letzten Deutschen, doch nur Menschen sind, ziehen sie erst recht nicht mehr. Am Kommando hat's nie gefehlt bei uns, aber an Hirn und Herz und das kann nie durch ein Kommando ersetzt werden.

Am 26. April müssen wir alle, ob Frontsoldaten oder nicht, ob Frauen von Kriegern oder Mütter, ob wohlhabende Jungmänner oder Jungfrauen beweisen, daß wir mündig sind und des Kommandos jener entbehren können, die alle möglichen Vereine gegründet haben, um ein Objekt für ihr Kommando zu bekommen. Dies beweisen wir aber am besten, wenn wir

Marx wählen!

Selbst manche Generale und unzählige andere Offiziere werden dies tun, die alle wissen, daß im Krieg und im Heer ein General an die Spitze gehört, im Staatswesen aber ein Staatsmann. Wir wählen trotz allem Mißbrauch mit militärischem Kommando den Staatsmann Marx!

Baden.

Der Hbhepunkt! Ein „Wunder“.

Die „Breisgauer Zeitung“ glaubt, je größer ihre Kurzelbäume seien, die sie vor Hindenburg schlägt, desto eher werde der Feldmarschall gewählt. Solch einen gewaltigen Kurzelbaum hat sie am letzten Freitag (Nr. 89) wieder geschlagen. Sie schreibt:

„Die Größe Hindenburgs wird Wunder wirken! Sie wird rettende Insel sein in dem Meer nationaler Verzweiflung, wird Kurs halten, wenn wir wieder plan- und ziellos hin und hergetrieben werden sollen in den Wirgen eigenmächtiger Parteigänger! Glaubt die kaum noch höher schlagen könnten als jetzt. Aber die Zeiten sind vorbei, da uns Hindenburg nur platonische Idee sein durfte, vom Gegner, vom Vaterlandsvörderer mißbraucht zur Drapierung seiner Sonderwünsche. Hindenburg muß Tot werden wie damals, als sein Leben die Geschehnisse der Tage befruchtete. Der Feldmarschall muß führen, nicht allein dem Vorbild nach, sondern als Wirklichkeit, als Zügel einer Volksgemeinschaft, die eine deutsche in Wahrheit ist!“

„Wunder“ sind allerdings bald notwendig, um alle politischen Dummheiten des Reichsblodes wieder gut zu machen; allein ob der Greis diese Wundergabe besitzt, das ist die Frage.

Es gab und gibt auch „Vaterlandsverderber“. Die, welche den genialen Strategen und Feldherrn anfangs August 1914 in der Ecke stehen ließen, die, welche dafür den der Sache nicht gewachsenen Molke an die Spitze stellten, die, welche so die Marne-Schlacht verdummt und verloren, die, welche nach Abgang von Molke statt Hindenburg den Herrn von Falkenhayn holten und zwei Jahre den Beweis erbringen ließen, daß auch er der Aufgabe nicht gewachsen sei, die, welche erst 1916, als es zu spät war, endlich und endlich den genialen Strategen holten, die haben mit anderen damals das Vaterland ins Ver-

derben hineingejagt! Diese Leute sitzen heute nicht im Reichsblod; sie setzen ihre Gemerbe von damals leider fort und behen den greisen Feldmarschall abermals an eine Aufgabe, die auch von ihm nicht zu leisten ist!

Es gibt auch ein politisches Ideal, das der Volksgemeinschaft. Viele aber auf Seiten des Reichsblodes waren überhaupt noch in Freuden vor so einem Gedanken. Wie lange haben wir in Baden um das direkte Wahlrecht gekämpft? Wie haben sich die gleichen Elemente noch während des Krieges für das famose Massenwahlrecht in Breußen eingesetzt! Selbst das gegebene Kaiserwort in der Osterhofstadt war ihnen hier gleichgültig, ja noch mehr, es war ihnen verhasst! Die Folgen kamen. Glück, haben sie im Wausloch. Von der Seite kann nur eine „Volksgemeinschaft“ erwartet werden, die Volksgemeinschaft von Herren und Sklaven nach ostelblichem System! So etwas aber heißt bei uns nicht „Volksgemeinschaft“, das hat ehrlicher Weise einen anderen Namen. Da müssen schon „Wunder“ geschehen, wenn es in dem Stück bei bestimmten Kreisen anders werden sollte! Die „Wunder“ erwarten wir, offen und ehrlich gesagt, vom Hindenburgblod so wenig, wie sie einft vom alten Regiment mit den Recktern im Sattel gewirkt wurden. Die „Volksgemeinschaft“ muß schon von der anderen Seite kommen und das ohne „Wunder“ und Wunderfater, aber durch eine konsequente Politik mit diesem Ziel! Der aber, der diese Politik proklamiert und betrieben hat und betreiben wird, heißt

Wilhelm Marx!

Daran ändern alle Kurzelbäume des genialen „Landwehrtrastes“ an der Dreifam rein gar nichts! Wir hoffen sogar, daß derartige Extrabagagen uns am 26. April maniche Stimme zuführen werden. In Bayern fanats ja auch zu rumoren an. Man kann Parteiverstrebende und Ausschüsse vor vollendete Tatsachen stellen — „Wunder“ sind das keine, aber etwas anderes — aber man kann Wähler nicht überrumpeln. Derartige politische „Wunder“ Werke rächen sich!

Der „Breisgauerin“ mit ihrem „Wunder“-Artikel wollen wir es rund heraus sagen:

Einen Wunderfater wählen wir nicht!

Wir wählen einen Staatsmann!

Dieser Staatsman aber heißt:

Wilhelm Marx!

Achtung Sparrer!

Die Balken biegen sich.

Wie aus einer Mitteilung des Sparrer- und Hypothekengläubiger-Schutzverbandes hervorgeht, gibt dieser Verband die Parole für Hindenburg aus und bezeichnet Marx als „Feind unserer Bestrebungen“. Allzuwiele werden es ja nicht sein, die einer solchen unmotivierten Parole eines Verbandes zum Opfer fallen, der völlig vergiftet, was er für eine Aufgabe hat. Wir könnten daher über den Unfug, der hier nach gewohnter Weise getrieben wird, ruhig zur Tagesordnung übergehen, müssen aber doch einige Bemerkungen dazu machen. Zunächst welche Höhe der Gesichtspunkte in dem Sparrerverband! Warum haben die Herren denn nicht die Parole für den Herrn Oberbürgermeister a. D. Siegrist ausgegeben; dann wären sie ganz sicher, daß sie den rechten Reichspräsidenten hätten. Bei Hindenburg

Badisches Landestheater.

„Beer Gunt“.

Es ist die Zeit der Fasche, der gläubig auf-erwartenden, und man soll auch diese Feste feiern, wie sie fallen. Nach Goethes profunder Dichtung I und II, die uns in des deutschen Höhenmenschen Himmel und Gölle führte, nun dieser norwegische Märchenbruder, der uns gefälliger, gewandter, ja neugieriger „geleitet“ kommt und dessen geistige Haltung sich ausnimmt wie ein bequemeres Repetitorium für Kinderbegabte im Gegensatz zu einem erismaligen mühseligen Durchdenken. Dabei soll hier das gangbare Wort von Hbens „populärem Faust“ nichts von dem meist unter-schobenen Rebenhinn einer sentimentalien Kopie und eines verzerrten Aufquies haben, wenn auch die zeitlich nahe Aufführungsfolge des „Faust“ und „Beer Gunt“ erst einen schauernden Bild in die unheimlich düsterliche Tiefe des Originals gewahrt.

Die Aufführung vom letzten Samstag erfolgte in der bekannten Inszenierung vom letzten Jahre unter der tatkräftigen Leitung von Felix Baum-sach. Wenn vielleicht der Gedanke mitbestimmend war, Robert Bürkner vor seinem Weg-gange noch einmal für seinen einzigartigen Beer ausgar zu machen, so verdient dies allein schon wärmsten Dank, denn man muß wohl damit rechnen, daß ein solcher Beer Gunt uns hier kein zweites Mal mehr begegnet. So statuierte er seine Titelrolle wieder mit dem ganzen reichen Künstlerium aus, das hier gleichgesehen ist mit seinem Vollmenschenum, dem er auch die meisten Züge der Befensverwandtschaft entlich. Da der Künstler, wie man hört, anderweitig noch nicht gebunden ist, dürften vielleicht noch Schritte unternommen werden, um ihn unserem Theater weiter zu erhalten. Das ist der Wunsch des Großteils des Theaterpublikums. Wer magt

ihm schon rein physisch-technisch die Leistung nach, heute Faust und übermorgen Beer Gunt zu spielen? Hoffen wir, daß dieser letzte Apell nicht zu spät kommt. Die übrige Darstellung klappte sich auf die wesentlichen von früher her bekannten Kräfte, unter denen wieder Elise Noorman als Mutter Rose rühmlich zu nennen ist, sodann Fr. Wurhanmer als Solberg. Für Fr. Kunze war in letzter Stunde Hans Raffé als die Tochter des Doore-Alten eingepfunden. Die Griechische Musik dirigierte B. Schweppe mit bekannter Pünktlichkeit. Das sehr gut besuchte Haus dankte am Schluß mit lebhaftem Beifall, ganz besonders für die übertragende Leistung R. Bürkners. Dr. A. S. B.

10. Sinfoniekonzert.

Die Ankündigung eines Beethovenabends und in ihm die Aufführung der „Neunte“ hatte den großen Festjahresaal gut zu füllen vermocht. Nur auf Seiten der Zuhörer war daher die Enttäuschung über die unzulänglich dargebotene Neunte, die eben nicht der herausragende Freudenhymnus sein mußte, um nicht auf alle Fälle zu sünden, die aber in dieser Form des Vortrags nur einen schwachen Widerstand des hell auflebenden Feuers innerer Begeisterung wahrnehmen ließ. Unter der Etablierung des Staatskapellmeisters Alfred Lorenz wurde zwar exakt und tonisch musiziert und gefungen, aber es waren noch zu viel Reibungsstellen des großen Apparates zu spüren, es zickte und flackerie, aber der große zündende Funke blieb aus, der das gigantische Werk erst in eine himmelan stützende Höhe ver-mandelt hätte. Der durch Gaste verstärkte Chor des Landestheaters war auch in dieser Aufsam-mensetzung noch etwas zu dünn so daß das brau-sende Finale des Schillerischen Textes nicht ge-nügend genug erklang, wenn auch alle beteiligten Damen und Herren nebst den Solisten Marie von Gemt, Sothe Wenzel, Albert Peters und Max

Wittner von reblischem Eifer und ganzer Eingabe erfüllt waren. Voraus ging Beethovens Violin-konzert, dem der hier schon rühmlichst bekannte Professor Gustav Habemann (Berlin) seine solistische Interjektion ließ und zwar in einer Form der Vollendung, daß das Werk auch in der Ausführung an die erste Stelle des Programms rückte. Es bleibt zu hoffen, daß die noch nicht völlig gemeisterte „Neunte“ ein Ansporn wird, sie in nächst zu fernere Zeit in erstklassiger Form zu bieten. Jedenfalls war dieser Wunsch aus dem spontanen Beifall der Zuhörer zu entnehmen.

Aus dem Konzertsaal.

Das Amar-Quartett statuierte uns am letzten Freitag zum ersten Male seinen Besuch ab mit dem Erfolg, der man sich schon auf das nächste Wiedersehen herzlich freuen darf. In erster Linie der Pflege modernster Kammermusik sich widmend, wo noch alles Problem ist, verfügen die vier jungen Künstler selbst über so viel persönliches Eigengewicht und technische Beherr-schung, daß sie über den Anlaß ihrer Gründer-abschaft hinaus auch den historisch getundeten Kreis des Musikschaffens wohl abzugreifen be-fähigt sind. In dieser letzteren Hinsicht erbrachte das Quartett den schließlichen Beweis mit der stillen Wiedergabe von Mozarts Streichquar-tett D-moll. Das für die Eigenart der vier Künstler charakteristische Werk war in dessen das er-lebende Streichquartett, op. 22 von Paul Hindemith, dem umstrittenen Neudner, der selbst als Bräutigam dem Quartett angehört. Er zeigte als Komponist, daß er das Reinsmal, das ihm die musikalischen Kräfte anfürennen möchten, nicht verdient, sondern im Gegenteil in allen Konzerten pfeifen kann, wenn's drauf an-kommt. Sein Opus erweist den klar, logisch und mit Zucht gestaltenden Komponisten, der Gegen-

stes zu geben und dies in ein reichverziertes ornamentales Gewand zu kleiden weiß. Hinter ihm stand Bela Bartok weit zurück, von dem man ein schwalligtes, in seiner inneren Haltung ungerichtetes Streichquartett zu hören bekam. Die Künstler wurden mit Begeisterung ge-feiert.

Ein Bienenfeld aus München gab im Saale des Bad. Konversations einen Klavierabend, dessen schwacher Besuch zu dem Gebotenen nicht im rechten Verhältnis stand. Die junge Künstlerin strebt mit Ernst und Erfolg nach dem Höch-sten, was schon die Programmfolge kundtat, und die Stücke von List waren das Beste, was sie bot. Technik und Anschlag zeigten sich hier im besten Licht. Professor Schmidt-Lindner trug zum Schluß gemeinsam mit ihr Regers Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart vor, welches Werk beiden Ausführenden den verdienten Beifall eintrug.

Margarete Voigt-Schweidert, die Karlsruher Violinkünstlerin beachtlichen Ranges, veranfaletzte ihr 17. Kammerkonzert am Sonntag vormittag im gutbesetzten Künstlerhaus. Ihre bedeutsame Note erhielt die Morgenfeier durch den Vortrag eigener Liedkompositionen, die einem Gedächtnis von Ernst Goll zugrunde lagen. Die einfachen, aber von tiefem Gefühl getragenen Gedichte erhielten eine beglückend adäquate musikalische Form durch die Gleichgerichtetheit des Gefühls von Dichter und Komponistin und Albert Peters trug die Lieder mit guter Erfahrung des poetischen Gehalts und mit zweckvoller Aus-barmachung seiner schönen Stimmittel vor. Von Robert Schumann und Joseph Haas brachte die Künstlerin mit der pianistischen Unterstützung von Prof. Schmidt-Lindner je ein Opus zu Gehör, wobei die technische Meisterung sowohl wie ein starkes Gefühl für den inneren Gehalt der Stücke bei beiden Vortragenden zum sinnfälligen Ausdruck kam. Starke Beifall zeichnete vor allem Margarete Voigt-Schweidert aus.

Deute fügen sie setzen ihre... Ideal, das... in Baden... gefampt?... eingeleit... gleichgültig... erhalt! Die... im Maus... nur eine... werden, die... und Sklaven... etwas aber... inhaft! das... Namen... gehen, wenn... Kreisen an... erwar... vom Sin... einft vom... im Sattel... gemein... anderen Seite... und Wun... mente Politik... diese Wo... hat und be... me des ge... der Dreifam... sonar, daß... m 26. April... werden. In... rumoren an... d Ausschüsse... „Wunder“... eres — aber... überumpeln... Werke rächen... em „Wun... und heraus... wählen mit... man!

burg, unter dessen Führung der Krieg verloren ging, haben sie diese Gemähr rager nicht; denn jowenig, wie man weiß, ob Sindenburg für Abgabe von Raubzügen ist, so wenig weiß man auch, ob er die Vorschläge des Herrn Siegrist über Aufwertung unterstützt, zumal die Inflation zunächst eine Folgeerscheinung des verlorenen Krieges ist, was Herr Siegrist und die Seinen anscheinend nicht wissen. Jetzt führen diese Herren ihre Anhänger auf die Seite derjenigen, in deren Hände in der Hauptfrage ein Krieg und in der Inflationszeit das Geld der armen Später, zu denen ja bekanntlich wir alle gehören, gekommen ist und die es heute noch haben! Ein solcher Geniestreich sieht dem engherzigen Fanatismus gewisser Kurieressenpolitiker gleich!

Aber noch etwas anderes ist zu sagen. Die Behauptung, Marr sei ein Feind der Aufwertungsbestrebungen ist eine zu parteipolitischen Zwecken erfundene Lüge. Marr hat es allerdings abgelehnt, unerfüllbare Versprechungen zu machen. Die Deutschnationalen haben mit ihren fanatischen Versprechungen, mit denen sie das Blaue vom Himmel heruntergelogen hatten, ihre Wahlagitiation beschränkt. Dann aber, als sie selber in der Regierung waren und die Verantwortung tragen mußten, haben sie noch nicht einmal den Versuch gemacht, an die Erfüllung ihrer Versprechungen heranzugehen. Sie haben ihre Wähler glatt betrogen. Und wenn es unter den Spätern und Hypothekengläubigern wirklich welche gibt, die noch deutschnational wählen, dann kann man nur sagen: Die größten Käßer wählen ihre Metzger selber!

So stehen die Dinge. Und man kann daher nur annehmen, daß Herr Siegrist, der führende Geist in diesen Organisationen, in seinen alten nationalliberalen Trab zurückgefallen ist und unter Dedung mit nichtigen Vorwänden mit seiner Stellung politischen Mißbrauch treibt. Daß es nur mit der 3. Steuernotverordnung überhaupt möglich war, aus der Inflation herauszukommen, das ist in diesen Kreisen auch noch nicht bekannt. Aber mit einem Hurra für Sindenburg kommt man über alle Widersprüche hinweg.

Manifester sei auch noch zum Schluß, daß das Berliner Organ „Die Aufwertung“, das Organ dieses Verbandes die alte dumme Lüge noch einmal wiederholt (17. April Nr. 15), als habe Marr von dem „blöden Volk der Spätern“ gesprochen. Nur ein Dummkopf und gewissloser Verleumder kann diese alte Lüge noch einmal aufstehen. Den Spätern kann man nur zurufen: Laßt euch nicht durch Verführer gegen eure eigenen Interessen in die Irre führen. Nur mit Wahrheit und Gerechtigkeit ist euch gedient, nicht mit billigen Versprechungen und gemissenen Lügen.

Heidelberg, 21. April. Das gegen den hiesigen Kandidaten Dr. Gumbel angeleitete Hochverratsverfahren ist, wie jetzt erst bekannt wird, vor einiger Zeit eingestellt worden. Das Hochverratsverfahren war seiner Zeit eingeleitet worden, weil Dr. Gumbel im Oktober vorigen Jahres für die französische Liga für Menschenrechte in 10 französischen Städten Reden gehalten hatte, in denen er nach einem Bericht in der „Kölnischen Zeitung“ von der „Alteinschuld Deutschlands“ gesprochen und die deutsche Regierung des absichtlichen Betrugs in der Reparationsfrage bezichtigt haben

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.
74) „Ja“, jagte Kathrine, „auch ich habe eine kurze Zeit daran geglaubt, aber ich hätte Georg nur gehindert in seiner Entwicklung. Wir lebten zu weit voneinander, er hat manches gelernt, was ich nicht verstehe. Das kommt auf die Dauer nicht gut gehen, ein hinger Mann soll keine Frau haben, die ihm nicht ebenbürtig ist. Wenn er den Unterschied fühlt, ist auch die Liebe dahin.“
„Du magst recht haben. Georg ist ehrgeizig und stolz. Ich finde mich in ihm wieder und wieder nicht. Meine Wünsche und Hoffnungen, nur in gesteigertem Maße, in anderer Form, sah ich mit ihm groß werden. Es war mir manchmal schwer, diesen jungen, ins volle Leben Sturmenden als fertigen Menschen anzuerkennen, wo er doch mein Kind ist durch meinen Willen zum Leben geboren. Und nun, da er kaum den Kinderschuhen entwachsen, sieht er für sich, der ich nicht den Rat der Alten, ist so selbstsicher und stark, den eigenen Lebensweg zu finden.“
„Wolltest du dir einen Sklaven erschaffen?“ fragte Kathrine leise. „sieh meine drei Kinder an, ich habe sie geboren, unläßliche Schmerzen irrtwegen erduldet. Ein Uebermaß von Arbeit und Sorge merken sie auf mich. Auch sie werden sich einstens von

Neine Rückkehr König Ferdinands nach Bulgarien.
Berlin, 21. April. Wie die Morgenblätter melden, teilt der Verband der bulgarischen Journalisten und Schriftsteller mit, daß die Nachricht, daß König Boris abdanken und der ehemalige König Ferdinand nach Bulgarien zurückkehren werde, um die Lage zu festigen, jeder Begründung entbehrt.

Wahlpropaganda in der Kirche betr.

Das Stadtpfarramt St. Stefan hier teilt uns mit, daß die Mitteilung der „Freisgauer Zeitung“, wonach ein Kaplan einem Jungen den Auftrag gegeben haben soll, am 20. März ds. Js. in oder bei der Stefanskirche Zentrumsflugblätter auszuteilen, unrichtig ist. Weder direkt noch indirekt ist ein Geistlicher der Pfarrei an der Verteilung der Flugblätter beteiligt. Die Freisgauer Zeitung ist also angelogen worden.

Die Unruhen in Bulgarien.

Paris, 21. April. Zu den Unruhen in Bulgarien erzählt der „Newyork Herald“ aus Belgrad, daß die Regierung noch nicht wieder Herrin der Lage ist. Überall im Lande kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei denen rund 4000 Personen (?) getötet wurden. In Braza nördlich Sofia wurden 100 Bauern von den Truppen getötet. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß der Bürgerkrieg erst mit der Bildung eines neuen Kabinetts unter Ausschluß der Agrarier aufhören wird.

Ein revolutionärer Klub bulgarischer Studenten in Berlin.

Berlin, 20. April. Der Abteilung I a des Berliner Polizeipräsidiums ist es gelungen, im Westen Berlins die Mitglieder eines revolutionären kommunistischen Klubs bulgarischer Studenten zu verhaften und 38 Studenten festzunehmen, die sich in dem Lokal zu einer Sitzung versammelt hatten. Die Ermittlungen der Polizeibehörde gehen noch weiter, da mit Sicherheit damit gerechnet werden muß, daß noch weitere Angehörige der Vereinigung sich auf freiem Fuß befinden. Die verhafteten Studenten sind im Berliner Polizeipräsidium einem eingehenden Verhör unterzogen worden, und das Ergebnis der bis zum heutigen Tage vorliegenden Untersuchung ist im wesentlichen den maßgebenden deutschen Behörden, vor allem dem Auswärtigen Amt, mitgeteilt worden. Wie wir weiter hören, schweben wegen der Verhandlungen und wegen des Materials, das beschlagnahmt wurde, bereits Verhandlungen zwischen dem deutschen auswärtigen Amt und der bulgarischen Gesandtschaft. Der bulgarische Gesandte wurde am Montag im Auswärtigen Amt über den Stand der Angelegenheit informiert.

Die Zahl der Opfer.

Sofia, 21. April. Nach den in einigen Blättern veröffentlichten Listen der Toten des Attentats in der Kathedrale übersteigt die Zahl 200. Außerdem sterben täglich in den Krankenhäusern Leute, die bei der Explosion verunmütet worden sind. Immer neue Leichen werden bei den Kremierungsarbeiten gefunden. Die Zahl der Schwerverwundeten wird auf etwa 300 geschätzt.

Minloff erschossen.

Sofia, 21. April. Der Polizei ist es gelungen, den Zufluchtsort Minloffs, der die Söllennmaschine in der Kathedrale untergebracht hatte, ausfindig zu machen. Da er bei seiner Festnahme Widerstand leistete, wurde er erschossen.

mir wenden und ihr eigenes Leben suchen, wie ich mich von meinen Eltern gewandt, um meine Pflicht als Frau und Mutter zu erfüllen. Kann ich verlangen, daß es um meinetwillen anders wird? Ist nicht Georg bei dir geblieben, innerlich, trotzdem er so viel gelernt? Warst du ihm nicht Berater und der einzige, der um alles, was ihn bewegte, wußte? Wenn er groß und selbständig wurde und seinen eigenen Weg sich suchte, sei stolz in dem Gedanken, daß er dein Kind ist, in dem du vollendet wurdest.“
Johannes Freiberg lächelte still; sie liebte ihn noch immer. Es war seltsam um die Seele einer Frau. Was sie umschließt, gibt sie nicht wieder frei, selbst wenn sie dadurch enttäuscht wurde.

Die junge Frau nickte ihm freundlich zu und ging nach dem Hof, wo Kühe und Schweine ein schauerlich-schönes Konzert anstimmten, in das der Hofhund heulend einfiel.
Kindermühme, dachte Johannes Freiberg belustigt. Nun, es bleibt sich gleich, ob ich Schäfchen hüte oder kleine Schreibhölzer, obwohl ihm zu letzterem die Übung fehlte, denn seit Georgs Kindheit war allerhand Zeit veronnen. Er ließ den kleinen Quälgeist tanzen und sang dazu:
„Gänstchen sat in Schwärzstein, flidte sine Schau — —“
Gänstchen war ganz stille und horchte auf den Singang. Wenn es Georgs Junge wäre! Hat man deshalb Kinder, damit man im Alter einsam steht? Was hatte er von

Keine Rückkehr König Ferdinands nach Bulgarien.

Berlin, 21. April. Wie die Morgenblätter melden, teilt der Verband der bulgarischen Journalisten und Schriftsteller mit, daß die Nachricht, daß König Boris abdanken und der ehemalige König Ferdinand nach Bulgarien zurückkehren werde, um die Lage zu festigen, jeder Begründung entbehrt.

Intervention der Großmächte?

Wien, 21. April. In Kiefen sind diplomatischen Kreisen wird erklärt, die italienische Regierung bedürftige sich mit den übrigen Großmächten ins Einvernehmen zu setzen, falls die bulgarischen Ereignisse eine bedeutungsvolle Wahrung nehmen sollten, durch eine bemessene Intervention dem Kreiben der Kommunisten auf dem Balkan ein Ende zu bereiten.

Das Kabinet Painleve.

Die mutmaßliche Regierungserklärung.

Paris, 21. April. Der „Matin“ gibt folgende offenbar verbürgte Inhaltsangabe der Regierungserklärung, die heute nachmittags in Kammer und Senat verlesen wird. Das neue Kabinet hält zwei große politische Probleme für die wichtigsten: Die Sicherheiten und das Finanzproblem. In der Sicherheitsfrage bleibt das Kabinet der Generer Politik Herriot's treu. Das neue Kabinet wünscht ausdrücklich eine Wiederannäherung zu allen Völkern, auch denen, die sich feindlich gegenüberstehen. Das Finanzproblem müsse durch Konsolidierung des Budgetgleichgewichts, Durchführung der finanziellen Sanierung, gelöst werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Lande große Opfer auferlegt werden müßten. Die Regierung behalte sich vor, sich im gegebenen Augenblick zunächst an den guten Willen und die vertrauensvolle Mitarbeit des Landes zu wenden. Würde sie in ihren Erwartungen getäuscht, so würde sie zu anderen Maßnahmen ihre Zuflucht nehmen müssen. In der elsass-lothringischen Frage werde die Regierungserklärung nachdrücklich darauf hinweisen, daß dem Kabinet daran gelegen sei, mit den bestehenden Mißverhältnissen endlich aufzuräumen. Die Vatikanfrage dürfe nicht länger Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen Franzosen bilden. Die Kammerdebatte habe den Beweis erbracht, daß Frankreich große gemeinsame Interessen mit dem Vatikan verbinden, die nicht nur Elsass-Lothringen und die Kolonien, sondern ganz Frankreich angehen. Es sei daher angebracht, das Land durch einen außerordentlichen bevollmächtigten Vertreter beim Vatikan vertreten zu lassen. Auf die militärischen Reformpläne Mollets werde das Kabinet verzichten. Die Herabsetzung der Militärdienstzeit komme nicht in Frage, solange Sicherheitsproblem und Abrüstungsfrage nicht gelöst seien. Die Regierung sei es sich schuldig, daß sie auf die Einwände des Obersten Kriegsrates gegen die Pläne Mollets Rücksicht nehme. Die Regierung werde mit allen Mitteln eine Verbilligung des Getreidepreises anstreben. Das Gewerkschaftsrecht werde entsprechend den Bestimmungen des Washingtoner Protokolls in vollem Umfang aufrecht erhalten werden. Die Regierungserklärung gipfelt in der Bitte um das Vertrauen der Parlamente. Das Land befinde sich in einer zu kritischen Lage, um sich wiederholte Regierungstrijen leisten zu können. Nach der Verlesung der Regierungserklärung in der Kammer wird

seinem Georg geholt? Das Bewußtsein, daß der Junge seinen ehrgeizigen Wünschen nachgeht, vergiftet darüber, daß hier ein alter Mann sehnsüchtig auf seine Wiederkehr wartet.

Und erst Dina Damm! Bei jedem Brief fließen Tränen. Sie hatte Heimweh und sorgte sich. Sie war alt geworden, er merkte es auf Schritt und Tritt. Sehkraft und Gehör hatten gelitten; wie, wenn die alte Kante vor ihm abgerufen wurde?
„Tata!“ jauchzte das Kind und packte fröhlich nach den runzligen Wangen des Vaters. Das Lachen schlug unermüdet in klägliches Weinen um. Ratlos und erschrocken nahm Johannes Freiberg wieder seine Zuflucht zu einem Wiegenliedchen.

Gänstchen wollte aber durchaus nichts von dem lieben Vatenonkel wissen und schrie aus voller Kehle. Vom Hofe herein kam Kathrine.
„Was hat er denn?“ fragte der Schäfer, „er war doch so artig, und wir vertrugen uns aufs Beste.“
„Ich weiß, was meinem Hansmann fehlt. Der arme Mann hat Hunger. Na, ja,“ beschwichtigte sie den kleinen Schreibhals, „Mama ist ja da!“ Und Gänstchens Weinen verwandelte sich in Freude und der kleine Erdenbücker war sanft an Mutters Brust eingeschlafen.
*
Amerikanische Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über die Aufsehen erregende

die Aussprache über die Anterpellationen eröffnet. Man rechnet mit einer stürmischen Debatte, da die Opposition ihrer befähigsten Redner vorzuziehen wird.

Herriot über seinen Sturz.

Paris, 21. April. Herriot, der heute wieder in Paris eintrifft, hat sich gestern abend in Lyon eingehend über seinen Sturz und über die Aufgaben des neuen Kabinetts geäußert. Er erklärte: Ich bedauere keine meiner Handlungsweisen. Ich bin zu Fall gekommen, weil ich meiner Idee treu bleiben wollte. Ich hätte mir im Senat eine Mehrheit verschaffen können, wenn ich zu den Kunstgriffen meine Zuflucht genommen hätte, die jeder Ministerpräsident zur Hand hat. Aber es gibt Methoden, die mir zuwider sind. Als ich sah, daß Poinecare mich anzugreifen wagte, begriff ich, daß das Ende nahe war. Ich trage ihm nichts nach. Doch bin ich fester denn je zur Verteidigung der Loiraeseke und sozialen Einrichtungen entschlossen. Ohne Zweifel hängt der Sturz meines Kabinetts mit der katholischen Frage zusammen. Dahinter aber hatten sich alle Geldmächte gegen mich verschworen. Die Schlacht dauert jetzt fort zwischen Reaktionären, die die Republik in ihren Grundzügen bedrohen und den fortschrittlichen Parteien, die sie retten wollen. Das Kabinet Painleve steht einer schwierigen Situation gegenüber. Sowohl die Frage der Vertretung beim Vatikan wie auch die Finanzfrage, werden die Stellung des Kabinetts sehr erschweren. Wir sind bereit, mit dem Kabinet zusammenzuarbeiten, solange es unser Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und der finanziellen Sanierung und der demokratischen Reformen fortzuführen gedenkt.

Sir Crebe bei Briand.

Paris, 21. April. Der englische Botschafter Sir Crebe überbrachte gestern nachmittags Briand die Glückwünsche seiner Regierung.

Sowjetrußlands Abneigung gegen den Völkerbund.

Genf, 20. April. Der russische Volkskommissar Litwischewin hat den Generalsekretär des Völkerbundes davon verständigt, daß es der Sowjetregierung unmöglich sei, zu der am 4. Mai beginnenden internationalen Konferenz über den Waffenhandel einen Vertreter zu entsenden. Litwischewin weist auf die Abneigung Rußlands gegen den Völkerbund hin und erklärt, daß eine Zusammenarbeit mit dem Völkerbunde in dieser Frage einer Einmischung des Völkerbundes in die inneren Angelegenheiten Sowjetrußlands gleichkomme.

Zum Falle Himmelsbach.

Uns wird geschrieben:
Die von der Zeitschrift „Der Soldatmarkt“, Berlin (Fernbach) ausgehenden sensationellen Artikel gegen das Verhalten der Firma Gebrüder Himmelsbach zur Zeit der Pfänder-Wirtschaft im Rheinland haben weiterhin zu einer groben Entstellung der Sachverhalte geführt, und die öffentliche Meinung gegen die Firma aufgebracht. Mählich melden sich aber auch Stimmen, die aus der Ueberzeugung, daß hier politische Momente ins Feld geführt werden, um die sachlichen Motive der Vertragsschließenden zu trüben, nun eingreifen, um sich gegen die Politisierung wirtschaftlicher Dinge zu wehren. Verbände, wirtschaftlich inter-

Erfindung eines jungen Deutschen, Georg Freiberg, veröffentlichten sein Bild mit einer höchst phantastischen Lebensbeschreibung und berichteten, daß die amerikanische Industrie stolz auf ein solches Genie sei. Die Universität Washington hatte Georg Freiberg den Dr. h. c. verliehen. Und mit Dr. h. c. Georg Freiberg beschäftigten sich auch die deutschen Zeitungen und wußten durch Informationen eines Gewährsmannes des Berühmten, Dr. Paul Trebitsch, daß Georg Freiberg bereits in früheren Jahren eine bedeutende Erfindung gemacht hatte.

Prüfen die amerikanischen Zeitungen den Selbstmademann, so besprach die deutsche Presse die Ehrung ihres Mitbürgers, und Georg Freibergs Ruhm durchlief die Zeitungen Deutschlands, bis die „Eidhannoversche Volkszeitung“ eines Tages einen Artikel in Fettdruck brachte:

„Dr. h. c. Georg Freiberg, der große Erfinder, ein Sohn vom Eichsfelde.“

„Ach, du allerhöchster Gott,“ sagte die Nachbarin zur Dämmischen. „So ein fluger Bengel wie euer Georg. Da soll man ja lange werden! Nun is er all gar Doktor. Wenn da man bloß nichts nachkommt, flauke Minschen liemet nicht lange.“

Und Dina Damm trug die Zeitung zur Steinlase, wo Johannes Freiberg die Schafe hütete. „Da der Georg!“ reichte ihm die Zeitung und blickte mit schwimmenden Augen zu den Harzbergen hinüber.
(Fortsetzung folgt.)

ter des besetzten und unbesetzten Gebietes haben Anlaß genommen, in öffentlichen Versammlungen eine Klärung der Sachverhalte zu erreichen, und es kann festgestellt werden, daß nicht in einer dieser Versammlungen der Ehre der Gebrüder Simonsbach nicht Genüge getan worden wäre. Es wird immer deutlicher, daß der Firma Gebrüder Simonsbach gar keine andere Wahl blieb, als sich an den Coups supplémentaires zu beteiligen. Es ist von Seiten ihrer Gruppe alles getan, um diese Ergänzungshiebe anzunehmen. Aber es scheint wirklich so, als ob von Seiten kompetenter Kreise nicht in vollem Umfange erkannt worden wäre, was dabei auf dem Spiele stand. In den eben angeführten Versammlungen hat man für die Lage der Vertragschließenden keineswegs Verständnis gefunden, umso mehr, da man zur Erkenntnis gelangen mußte, daß hier Privatunternehmern Verantwortungen aufgebürdet wurden, denen sich die Staatsregierungen entzogen haben. Es ringt sich auch die Überzeugung durch, daß die Verträge so geschickt abgeschlossen waren, daß es den Staaten ein leichtes gewesen wäre, durch Eintreten in die Verträge, die Bestände zu retten, die den Coups supplémentaires zum Opfer fielen. Es wirkt empörend, daß man nun nicht wenigstens nachträglich diese Stellen die privaten Gruppen in Schutz nehmen, denen sie zu Dank verpflichtet wären. Dem entschlossenen und umsichtigen Handeln der Vertragschließenden allein ist es zu verdanken, daß nicht weitere Kontingente deutschen Waldes Sanktionen zum Opfer fielen, die unbedingt durch Nichtbeschließen der Verträge erfolgt wären. Nur ein Nichtverstehen der wirtschaftlichen Verhältnisse oder ein Uebelwollen konnte dazu führen, daß diese Darlegungen sich in der Presse behaupten dürften, wie sie von der Person des Redakteurs Herrbach ausgegangen sind.

Deutschland.

Austritt Müller-Meinungen aus der Demokratischen Partei.

München, 21. April. Die bisherigen Mitglieder der Demokratischen Partei, Dr. Müller-Meinungen, Dr. Hammerichmidt und Nikolaus Stolz sind nunmehr formell aus dieser Partei ausgeschieden. Es handelt sich bekanntlich um die Konsequenz ihrer Stellungnahme zu Gunsten der Kandidatur Hindenburg.

Oesterreich.

Auflösung des Zentral-Arbeitskomitees in Wien wegen kommunistischer Propaganda.

Wien, 21. April. Die Wiener Polizeidirektion hat das Zentral-Arbeitskomitee, das in der letzten Zeit eine starke kommunistische Propaganda entfaltet und auch die jüngste Arbeitslosenfundgebung veranlaßt hatte, mit der Begründung aufgelöst, die Tätigkeit des Komitees bilde eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Italien.

Die Gedenkfeier der Gründung Roms.

Rom, 21. Mai. Der diesjährige Erinnerungstag an die Gründung Roms wurde besonders feierlich begangen. Am Vormittag unterzeichnete Mussolini in einer feierlichen Sitzung in der Aula Maxima des Senatorenpalastes eine Schenkungsurkunde, in der der Stadtgemeinde Rom mehrere berühmte historische Stätten zum Eigentum übertragen werden. Darauf wurden die Ausgrabungsarbeiten beschäftigt, die in letzter Zeit eifrig fortgesetzt sind und verschiedene große antike Bauten freigelegt haben. Der Beichtstuhl wohnten der König und die Spitzen der Behörden bei. Mittags

wurde die elektrische Bahn, die Rom mit Ostia verbindet, in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben.

Portugal.

Auflösung der aufständischen Truppenkörper.

Lissabon, 21. April. Nach einer Kavalmeldung sind die aufständischen Offiziere in Festungen in der Nähe der Hauptstadt und zum Teil an Bord des Kreuzers Vasco de Gama interniert worden. Die Regierung hat beschlossen, die Truppenkörper, die sich an dem Staatsstreich beteiligten, sofort aufzulösen. Es handelt sich um Maschinengewehr-, Artillerie- und Pionierabteilungen in einer Stärke von 1200 Mann.

Belgien.

Die Regierungsbildung. — Mäßigkeit eines sozialistischen Kabinetts.

Brüssel, 21. April. Die innerpolitische Situation ist unverändert. Der Generalkongress der Arbeiterpartei hat gestern Vandalbe durch eine besondere Abordnung erlucht, sich mit dem Ausschuss der Liberalen und der Katholischen Partei in Verbindung zu setzen und von ihnen eine definitive Antwort zu fordern. Bis jetzt hat Vandalbe nur mit einzelnen Persönlichkeiten und nicht mit dem offiziellen Parteivorstand verhandelt. Vandalbe wird dem Generalkongress das endgültige Resultat seiner Bemühungen mitteilen. Falls die Demokraten ihre Arbeit endgültig ablehnen, werden die Sozialisten die weiteren Möglichkeiten erwägen. Eines ihrer führenden Mitglieder, Subis, deutete in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Deuvre“ die Möglichkeit der Bildung einer sozialistischen Regierung an. In sozialistischen Kreisen glaubte man gestern Abend, daß es Vandalbe gelingen wird, wenn die Liberalen, so hoch die Katholische Partei zu spalten. Die Liberale Partei tritt heute zu einer Besprechung über die politische Lage zusammen.

England.

Besuch des Königs in Paris.

London, 21. April. Der König und die Königin von England sind gestern von Palermo nach Genua abgereist und werden ihre Reise am Freitag in Paris unterbrechen. Sie werden mit dem Präsidenten der französischen Republik, Doumergue, zusammenkommen und am Nachmittag am Grab des unbekanntes Soldaten einen Kranz niederlegen. Noch am selben Abend werden sie nach London weiterfahren.

Lord Reading's Ankunft in London.

London, 21. April. Lord Reading, der Vizekönig von Indien, wird am Donnerstag in Dover erwartet und in einem Sonderzug nach London fahren, wo ihm ein großer Empfang bereitet werden soll.

Der englische Generalstab prüft den Foch-Bericht.

London, 21. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß der englische Generalstab zurzeit mit der Prüfung des Foch-Berichtes beschäftigt ist.

Rumänien.

Wieder eine Flugzeugfabrik in Rumänien.

Bukarest, 21. April. General Dupat, Chef des französischen Flugzeugwesens, weilt seit einigen Tagen in Bukarest. Er wird in Gemeinschaft mit den Altwerkern eine große Flugzeugfabrik in Rumänien errichten. Das Kapital wird wohl französischer-

seiner sein und sich zum größten Teil den rumänischen Gelesenen zur Förderung der nationalen Industrie entsprechend in rumänischen Händen befinden. Das Personal soll hingegen sich meistens aus Franzosen zusammensetzen.

Besorgnisse der badischen Weinbauern.

Freiburg, 20. April. Uns wird geschrieben: Von Seiten des Importhandels und Exportindustrie wird zur Zeit alles daran gesetzt, um den Reichstag umzustimmen und eine Annahme des spanischen Handelsvertrags durchzusetzen. Der Badische Ministerpräsident hat daher folgendes Memorandum an den Reichstag gefandt:

„Mit der größten Besorgnis verfolgen die uns angehörenden Weinbauern und Weingewerkschaften in allen Teilen des badischen Landes den Sturm auf den Exporthandels und der Exportindustrie gegen den Beschluß des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages, worin dieser in der letzten Sitzung der vernichtenden Wirkung auf den gesamten deutschen, ganz besonders aber den badischen Weinbau das deutsch-spanische Handelsabkommen abgelehnt hat. Die Sachverständigen des Reichstages haben an Hand der von keiner Seite hinsichtlich milderer Unterlagen und Zahlen so klar wie möglich bewiesen, daß durch die Ratifikation der deutsche Weinstand vernichtet würde, weshalb es sich erübrigt, hierauf nochmals zurückzukommen. Der Ausschuss des hohen Hauses hat durch seine Ablehnung zu erkennen gegeben, daß er sich diesen Argumenten nicht zu verschließen vermochte. Wir geben der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß der Reichstag durch den mit der größten Heftigkeit geführten Kampf des Importhandels und der Exportindustrie nicht seine Ansicht ändern und durch eine Annahme des Vertrages Hunderttausende der staatsstreuesten und höchste Kulturarbeit leistenden Bürger, die so gut wie alle anderen den Anspruch auf den Schutz des Staates haben, dem sicheren Ruin preisgegeben wird.“

Verbandschießen

Baden / Pfalz / Mittelrhein vom 4. bis 12. Juli 1925 in Karlsruhe (Baden).

Am 3. April 1925 tagte in Mannheim die Schießkommission zum 20. Verbandsschießen Baden-Pfalz-Mittelrhein, welches zum ersten Mal nach dem Krieg in der Woche vom 4. bis 12. Juli d. J. in Karlsruhe stattfindet. Die Schießkommission der Schützengesellschaft Karlsruhe bereitete die Schießbedingungen zum Verbandsschießen vor und überreichte den Delegierten der einzelnen Verbände je einen Entwurf zur Kenntnisnahme und Berichterstattung.

Mit großer Genugtuung konnte man feststellen, daß die Idee, ein Verbandsschießen, trotz der Weichheit der Pfalz und eines Teiles vom Mittelrhein, abzuhalten, guten Anklang fand. Für die einzelnen Schützenverbände waren erschienen: Herr Präsident Franz Haber Heerdt, Mainz, vom mittelhessischen Schützenbund; Herr Ewald Ludw. Gähfgen, als Präsident des pfälzischen Schützenbundes und Herr F. Hofstätter, Mannheim, Landesoberstschützenmeister des badischen Landesbundes. Außerdem wohnten der Sitzung noch der Oberstschützenmeister, Herr Köppler aus Heidelberg, und der Schatzmeister der Schützengesellschaft Karlsruhe, Herr Karl Amann, der Sitzung bei. Als Delegierte der einzelnen Verbände sind aufgestellt: Herr Dr. med. Gohl, Schützenmeister, Wiesbaden, und Herr J. Schmitz, Oberstschützenmeister in Frankfurt a. M.; für den pfälzischen Schützenbund, Herr Präsident Ewald und Herr Burckell, Ludwigshafen; für den badischen Schützenbund, Herr Franz Hart, Schützenmeister in Heidelberg, Herr Direktor F. Krampf und Oberingenieur Stein, warz, Karlsruhe.

Auf allgemeinen Vorschlag wurde dem Alterspräsidenten, Herrn Franz Haber Heerdt, der Vorsitz übertragen, und hörte man aus seinem Munde, daß die Schützen des Mittelrheins und der Pfalz sich danach sehn, ein schönes, deutsches Schützenfest im unbesetzten Gebiet feiern zu können. Er dankte in

maximalen Worten der Schützengesellschaft Karlsruhe, daß sie sich bereit gefunden hat, das 20. Verbandsschießen auszurufen und zu übernehmen. Schützenmeister Steinmarz dankte für die schönen Worte und versprach im Namen der Gesellschaft alles daran zu setzen, um den Schützen in der Pfalz und am Mittelrhein recht hohe Stunden in Karlsruhe zu bereiten.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten und Herr Direktor Krampf gebeten, das ausgearbeitete Schießprogramm zu verlesen und bei jedem Paragraphen sofort in die Diskussion einzutreten.

In Schießen werden aufgestellt: 15 Feldschießen auf 300 Meter, 18 Standschießen auf 175 Meter, 2 Jagdschießen auf 60 Meter und 8 Pistolenschießen auf 85 Meter Entfernung.

Die vorgesehenen Einsätze, welche zum Teil niedriger gehalten wurden, als in der Vorriegerzeit, wurden fast ohne Veränderung genehmigt. Eine lebhafte Diskussion tief jedoch der Wunsch der Schützengesellschaft Karlsruhe hervor, auf der Feldschieße bei einem einmaligen Nachlauf zu gewähren. Nachdem aber der Schatzmeister, Herr Amann, die finanzielle Seite des Festes beleuchtete, kam man doch einstimmig zu dem Entschluß, einen einmaligen Nachlauf zu bewilligen.

Bei den Standsschießen werden die besten Schießresultate derart bemerkt, daß nur ein, gemäß den ersten Preis die höchste Ringzahl erzielt, den zweiten Preis der beste Treffschieß, den dritten Preis die zweitbeste Ringzahl, den vierten Preis der zweitbeste Treffschieß ufm. erzielt. Es ist dies die Bewertung, welche auf dem deutschen Schießentag in Hannover erreichte wurde und unserer Erwartung dem guten Schützen sowohl, als auch dem schlechtesten Schützen Gelegenheit gibt, sich einen guten Preis zu erzwingen.

In den oben angeführten Standsschießen sind auch Korzenschießen mit eingezeichnet. Für Jagd- und Pistolenschießen ist ein zweimaliger Nachlauf gestattet.

Für die Schützen der drei Verbände, Baden, Pfalz und Mittelrhein wird ein Konkurrenzschießen auf die ersten zwanzig Becher abgehalten, von denen die beiden ersten Becher von der Schützengesellschaft Karlsruhe gestiftet werden, und die beiden Sieger von dem Einlage befreit sind. Außerdem ist ein Gruppenpreisschießen auf Stand und Feld für die Schützen der drei Verbände bei Anmeldung von mindestens fünf Gruppen vorgesehen.

Wie schon oben bemerkt, wurden die Einsätze recht niedrig gehalten, so daß es jedem deutschen Schützen, der Mitglied des deutschen Schützenbundes ist, ermöglicht ist, an dem großen Verbandsschießen teilzunehmen. Die Schützengesellschaft Karlsruhe und die gesamte Bürgererschaft wird alles aufbieten, die Schützen aus allen Teilen Deutschlands festlich zu empfangen und ihnen in der Kurstadt einige genussreiche Tage zu bieten.

In einer der nächsten Nummern der deutschen Schützengesellschaft wird das Festprogramm veröffentlicht, und es kann heute schon verraten werden, daß die einzelnen Kommissionen sehr an der Arbeit sind, um das 20. Verbandsschießen Baden-Pfalz-Mittelrhein genau so, wie die früheren Verbandsschießen, in großem Maße durchzuführen.

Gegen 8 Uhr schloß der Abm. Herr, Herr Heerdt, die sehr anregend verlaufene Schießkommissionssitzung.

Blau anstreichen!

Artikel oder Notizen des Badischen Beobachters, von denen Sie annehmen, daß sie bestimmte Bekannte besonders interessieren, sollten Sie blau anstreichen und diesen zuschicken. Dem Adressaten erweisen Sie damit eine Aufmerksamkeit, die dieser Ihnen danken wird, und uns leisten Sie einen wertvollen Dienst, denn Sie wecken auf diese Weise das Interesse an unserem Blatt.

Zur Geschichte des Leuchtgases

Zur Erinnerung an die erste Straßenbeleuchtung in Deutschland.

Von Hans Winter.

Das bläuliche Licht, wie das Gaslicht ursprünglich genannt wurde, hatte am 21. April des Jahres 1802 einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen: an diesem Tage erstrahlte die Straße Unter den Linden in Berlin zum ersten Male im Gaslichte, das eine englische Gesellschaft hergestellt hatte. Wie ungemein schwerfällig unsere Vorfahren bei der Ausübung von Erfindungen zu Werke gingen, wird durch nichts besser erwiesen, als durch die Erfindergeschichte des Leuchtgases. Schon der deutsche Alchimist Becher, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England lebte, hatte in Bergwerken die Erfahrung gemacht, daß aus den feinen Rissen und Spalten der Kohlenflöße ein Gas herausströmte, das mit einer Flamme in Berührung gebracht hell leuchtend brennt. Er fing dieses Gas in tierischen Blasen auf, brachte es an beliebige Orte, wo er es zu Beleuchtungszwecken anzuwenden; er ist somit der Erste, der das von der Natur erzeugte Leuchtgas praktisch benutzte. Allerdings hatte weder er noch seine Zeitgenossen die Tragweite dieses Unentdeckten erkannt. Becher, dem auch die Erfindung des ersten Aufbereiterverfahrens zugeschrieben werden muß, ließ bei demselben das in Mengen auftretende Gas ruhig entweichen. Selbst als der Bischof von Landaff 1797 entdeckte, daß man dieses Gas in Röhren fortleiten und am anderen Ende anzünden könnte, dachte noch niemand daran, dieses möglichst auszunutzen. Auch der Engländer Murdoch, konnte trotz Unterstützung des genialen James Watt,

der als Erfinder der Dampfmaschine gilt, nur den bescheidenen Erfolg erzielen, daß er im Jahre 1802, die ganze Fäbrik der Watt'schen Maschinenfabrik zur Feier des Friedens von Amiens, in selbsthergestelltem Gaslichte erstrahlen ließ.

Unbegreiflicher Weise brachte selbst diese allgemein bekannt gemachte Begebenheit den sonst so praktischen Engländern nicht immer nicht die Erkenntnis der Brauchbarkeit des Steinleuchtgases zu Beleuchtungszwecken. Auch in Frankreich, wo ein gewisser De Bon, von Murdoch unabhängig, Versuche zur Gasbeleuchtung unternahm, ging es nicht besser. Der ideal veranlagte De Bon auferte diesen Versuchen sein gesamtes Vermögen, ohne dafür etwas anderes als den Ruf eines Phantasten zu erwerben. Ein Bischofsstuhl beendete an einer einsamen Stelle des Boulanger Waldchens das Leben des über sein Mißgeschick in Verzweiflung geratenen Gelehrten.

Bedeutend mehr wurde der herzoglich braunschweigische Hofrat Winger vom Erfinderglücke begünstigt. Das erste Streben seiner Vorgänger war ihm fremd, dafür steckte aber ein tüchtiges Stück Abenteuerlust in ihm. Da er bald erkannte, daß sein Vaterland nicht der geeignete Boden für seine hochfliegenden Pläne sei, so wanderte er nach England aus, wo er seinen Namen in Winger veränderte. Nach kurzer Zeit gelang es ihm eine Aktiengesellschaft zu gründen, welche London mit Gaslicht versehen sollte. Leider ging aber den Aktionären viel eher das Licht auf, einem Windmücker aufzufassen zu sein, bevor noch eine einzige Gasflamme brannte. Winger ließ sich aber nicht so leicht entmutigen. Die gelungene Beleuchtung der Watt'schen Fabrik kam ihm zu Hilfe, und dem eifrigeren deutschen Beamten, dem Taltraft und fester Wille nicht abzusprechen sind, glückte es nochmals Geld für sein Unternehmen aufzutreiben. Diesmal heftete sich das Glück an seine

Fersen. Einige englische Chemiker verbesserten die Gasherstellungsmethode und verbanden es namentlich, das Produkt von allenhand Beimengungen zu reinigen, wodurch das Steinleuchtgas an Beliebtheit gewann.

Im Jahre 1810 erteilte die englische Regierung der Winger'schen Gesellschaft ein der Monopolisierung gleichkommendes Patent, womit ihr Erfolg besiegelt war. Der unermüdlische Winger brachte es zuwege, daß seine Gesellschaft bald mehrere große Gasfabriken betrieb, welche London und einige Vorstädte beleuchteten. Im Jahre 1822 betrug die Länge ihrer Rohrleitung bereits 120 engl. Meilen.

Der Erfolg in Großbritannien genügte dem großzügigen Winger noch immer nicht und deshalb überredete er nach Paris, um auch in Frankreich die Gasbeleuchtung einzuführen. Die Schwierigkeiten, welche er dort fand, waren nicht minder groß als die in England überwundenen. Es bedurfte unüßlicher Mühe, bis es ihm gelang, die Beleuchtung des Pariser Panoramazustande zu bringen. Erst als König Ludwig XVIII. die Bildung einer Gasgesellschaft förderte, konnte das Gaslicht festen Fuß fassen. Immerhin war dies aber in Frankreich am fast zwei Jahrzehnte später der Fall, als in England.

Und unserer lieben Vaterland ließ sich noch länger Zeit zur Einführung dieses Kulturfortschrittes. Daß es endlich doch dazu kam, haben wir namentlich zwei Männern zu danken: Professor Lamapadius in Freiburg und dem Rektor der polytechnischen Schule in Wien, Krechtl. Lamapadius überlegte das Buch des englischen Chemikers Winger über die Gasbeleuchtung, wodurch dieser Gegenstand dem deutschen Volke erst recht geläufig wurde.

Der erstmaligen, eingangs erwähnten Gasbeleuchtung in Berlin, gingen selbstverständlich Versuche kleineren Maßstabes voraus. So schuf Campad aus eine kleine, zur Beleuchtung der Freiburger Amalgamierwerke dienenden Gas-

anstalt, und über Petre ben Brocchis entstand in Wien in einer Katakomben unter dem Kärntnerthor eine solche, mit deren Hilfe einige wenige Gassen der nächsten Umgebung beleuchtet wurden. Ein noch kleinerer Versuch wurde bereits 1816 in Wien von dem Apotheker Moser ausgeführt, der seinen Laden in der Josephstadt mit Gas beleuchtete.

Die Erbauung von Gasfabriken kostete viele Jahrzehnte eine Damane englischen Kapitals. Gegenwärtig befinden sich aber bereits fast alle heimischen Anlagen dieser Art mit in der Befriedigung der Kommunen, in der sie gelegen sind. Wir haben die Erfindung, an der heutiger Geist und Unternehmungslust so regen Anteil genommen, so weit sie auf unserem Grund und Boden bemerkt wird, zu unserem hollen Eigentum gemacht.

Zum Schluß möchte ich noch auf die Meinung eines hervorragenden Schriftstellers über das Gaslicht hinweisen, um damit zu kennzeichnen, mit welchen Schwierigkeiten die Erfindung der neuen Beleuchtungsart zu kämpfen hatte. Als der Dichter Ludwig Büchner 1823 das Gaslicht in Paris kennen lernte, prophezeite er, daß die Pariser erfinden werden, wenn sie dieses Gaslicht nicht verbieten. Das Prophezeien war scheinbar immer ein unsicheres Geschäft.

Mannheimer Gasspiel der Hartung-Bühne. Herr Generalintendant Gustav Hartung erwirb für das Gasspiel vom 2.—17. Mai im Mannheimer Künstlertheater „Apollo“ der Hartung-Bühne das Schauspiel alter und neuen Lebens in 8 Bildern von Eugène G. O'Neill zur Ausführung in Mannheim. O'Neill, der markanteste Vertreter der neuen Dichtergeneration Amerikas, gelangt damit in seinem interessanten Werk zum ersten Mal auf einer bühnenhaften Bühne zur Aufführung.

und durch den... Baden-Württemberg

Pfannkuch
Dörrobst
 Amerikanische
Dampfpfäfel
 Pfd. 90 Pfg.
 Kalifornische
Apritosen
 Pfd. 1 30 M.
 und 1 60 M.
 Kalifornische
Birnen
 Pfd. 1 20 M.
Pfannkuch

Lehrstille gesucht!
 Suche per sofort für
 meinen Sohn Lehr-
 stelle für Brot- und
 Feinbäckerei, in mög-
 lichst kath. Familie.
 Ludwig Wilsch
 Hambrocker i. Bb.

Geonete Frauen
 Vertrieb leichtverkauft.
 Damenartikel an
 Private u. gesucht
 Gut wird Kommiss.
 Ware abgegeben.
 Anfragen unter 449
 an die Geschäftsstelle.

Pianos preiswert
 Pianobdg. Scheller
 Rudolfstraße 1. III.

Pfannkuch
**Wurst-
 waren**

**Züringer
 Salami**
 1/4 Pfund
70 Pfg.
 Pfund **2 60** M.
 Feinste
Mettwurst
 in Enden
 Pfund **1 80** M.
Schinkenpied
 1/4 Pfund
60 Pfg.
 Pfund **2 20** M.
**Bayrische
 Bierwurst**
 1/4 Pfund
50 Pfg.
 Pfund **1 90** M.
 Feinste
Mettwurst
 mit Speckwurst
 Pfund **1 20** M.
Pfannkuch

Pfannkuch
Dörrobst
 Amerikanische
Dampfpfäfel
 Pfd. 90 Pfg.
 Kalifornische
Apritosen
 Pfd. 1 30 M.
 und 1 60 M.
 Kalifornische
Birnen
 Pfd. 1 20 M.
Pfannkuch

Zum Tisulanfang

Schul-Artikel

Schieforteln in jeder Liniatur . . . 0.55
 Unzerbrechl. Tafeln in jeder Liniatur 0.60
 Tafelschwämme Stück 0.10
 Schiefer-Griffel (Schachtel 10 Stück) 0.12
 Griffelhalter Stück 0.07 und 0.05
 Griffelspitzer Stück 0.08
 Volksschulhefte Stück 0.07, 1 Dtzd. 0.80
 Normalhefte für Realschule 1-10, 11-13 a
 St. 0.13 St. 0.18

Höh. Mädchenschulhefte . . . Stück 0.13
 Heftumschläge 2 Stück 0.03, 1 Dtzd. 0.15
 Wörterheftchen 0.08
 Aufgabehäfte mit u. ohne Vordr., 9, 8 0.05
 Quarthefte mit festem Deckel, 0.40 0.30 0.25
 Löschblatthefte 0.10
 Löschblätter 10 Stück 0.06
 Stenogrammhefte 0.12

Federkästen in allen Preislagen.
 Federhalter 0.15 0.12 0.10 0.05
 Bleistifte 0.10 0.09 0.08 0.07 0.05
 Radiergummi 0.30 0.20 0.15 0.10 0.06 0.05
 Schulfedern, 2 Stück 0.03, 1 Dutzend 0.15
 Federdöschen, Inh. 10 Federn, 0.15 0.14 0.13
 Federdöschen leer 0.05 0.04
 Deutsche Reichs-Tinte, Fl. 0.55 0.35 0.20
 Zeichenblocks 0.80 0.72 0.55

Skizzenblocks in verschiedenen Aus-
 führungen 1.15 0.60 0.20
 Zeichenhefte 0.09
 Zirkel 0.80 0.70 0.40
 Reißzeuge in verschiedenen Größen
 u. Ausführungen 6.95 4.50 2.25 1.95
 Stundenpläne 0.01 0.02, auf fest. Kart. 0.03

Knaben-Anzüge

Knaben-Anzug Sport-Form, Donegal-
 stoff, Größe 1 7.90
 Knaben-Anzug Sport-Form, Loden-
 stoff, Größe 1 9.75
 Knaben-Anzug Manch.-Samt Sport-
 Form, Größe 1 12.75
 Knaben-Mantel deutsche Wolle, ganz
 auf Futter, Größe 2 11.75
 Knaben-Pelerine Loden mit Kapuze
 Länge 75 cm 13.75
 Knaben-Wasch-Anzüge, Blusen u. Hosens
 in reicher Auswahl zu äußerst kalku-
 lierten Preisen.

Farbkasten
in allen Größen.



Schulranzen für Knaben u. Mädchen

Segeltuch mit Lederriemen . . . 3.50 2.85
 Kunstleder mit Lederriemen . . . 3.50 2.85
 Prima Segeltuch mit Ledereinfassung
 und Lederriemen 5.50
 Kunstleder prima mit Ledereinfassung
 und Lederriemen 5.50
 Rindleder, Sattlerarbeit . . . 12.50 8.50 6.50
 Büchermappen mit Schiene und Griff
 Rindleder 7.50 5.85
 Büchermappen aus kräftigem Wachs-
 tuch 39 cm 1.95 36 cm 1.60
 Frühstücksaschen zum Umhängen
 Leder . . . 1.60 Ledertuch . . . 0.95
 Schüler-Etuis, Leder 1.50 0.95
 Schüler-Etuis, Leder, gefüllt . . . 1.25

Kinderschuhe

Schulstiefel, Rindbox, breite Form
 27-30 5.75 31-35 6.50
 Posten Einzelpaare, unsort. 29-34 Pr. 3.75
 Spangenschuhe, braun Boxcalf
 27-30 Pr. 6.90 31-35 Pr. 7.90
 Turnschuhe, Gummisohlen
 27-28 2.65 29-35 3.15 36-39 3.50
 Leder-Sandalen, braun, Rindleder
 27-30 3.50 31-35 4.40 36-39 4.90

Kinderschürzen

Hängeriorm, gute Wasch-
 stoffe, Gr. 45 1.95 1.35 1.15
 Hängeriorm, bunte Stoffe
 Größe 45 1.95 1.70
 Trägeriorm, gestr. Stoffe
 Größe 70 2.65 1.75
 Mädch.-Lüsterschürzen
 schwarz, marine, grau
 schöne Macbarten, bes. billig

Trikot-Unterkleidung

Mädchen-Schlupfhosen . . 1.30 1.10 0.95
 Mädchen-Hemdosen . . . 2.50 1.95 1.75
 Knaben-Kniehosen, Macco . . 3.30 2.75
 Knabenhemden, weiß, m. feinem, weiß.
 Rippeinsatz 3.60 2.95

Mädchen-Kleider

Mädchen-Kleid, Cheviot mit Paspol
 und Knopfgarnitur Länge, 80 cm 5.50
 Mädchen-Kleid, reinwoll. Cheviot mit
 Soutach-Garnitur, Länge 75 cm 9.30
 Mädchen-Kleid, schöne Schotten,
 Falten-Rock, Ripskragen, 70 cm 11.75
 Mädchen-Kleid, Baumwoll-Mousselin,
 blau-weiß getupit mit Paspol,
 Länge 60 cm 4.70
 Mädchen-Mäntel, Loden mit Kapuze
 Länge 70 cm 13.75
 Mädchen-Rock, reinwollen. Cheviot
 Plisse mit Leibchen, Länge 60 cm 5.75

Taschentücher

für Knaben und Mädchen.

KNOPF

**Kath. Mütterverein
 St. Peter und Paul
 (Mühlburg)**
 Unser liebes Mitglied
 Frau Rechtsanwält
Berta Bopp
 ist im Herrn ent-
 schlafen. Ihre Seele
 wird dem Gebete
 empfohlen.
 Die Beerdigung
 findet Mittwoch, 22.
 April, nachm. halb 8
 Uhr von der Fried-
 hofskapelle des St. Pe-
 ter und Pauli Fried-
 hofs statt.
 Das feierl. Seelen-
 amt findet Dienstag,
 28. April, morgens
 7 Uhr in der St.
 Peter und Pauli-
 Kirche statt. 2959
 Trauerb.: Maxau-
 strasse 13.
 Karlsruhe, 21. 4. 1925.
 Der Vorstand.

Möbl. Zimmer
 mit 2 Bett. für 2 jüngere
 Herren aus sofort ge-
 sucht. Angeb. unt 1640
 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Mädchen
 Licht. zuverlässiges
 Mädchen
 gelehrt. Alters, in allen
 Hausarbeiten einsehlich.
 Kochen erfahren. In il
 Familie gesucht. Woch-
 frau vorhanden. Zeit-
 gemäßer Lohn. Eintritt
 möglichst bald
 1994
 Frau Direktor Johner,
 Karlsruhe (Telef. 19)

Zeugnisse und Photographien über dauernde Erfolge

Vor Behandlung im 13. Jahre



Vor Behandlung im 59. Jahre



der Haar- und Haarbodenzustände einer 20jährigen Tättigkeit liegen in unserem Institut zur
 Einsicht auf. Nebenstehende Fälle, sowie unzählige schwache und trockene Haare
 wurden mit unserem **Brennesselhaarsaft** 1/4 Ltr. Mk. 2.50, 1/2 Ltr. Mk. 5.-, 1 Ltr.
 Mk. 8.- und **Maniol** Schuppen-Haarpomade: 33 g Mk. 1.50, 60 g Mk. 3.-, 150 g
 Mk. 5.- zu kräftigem Wachstum gebracht. — bei schwachem, fettigem Haar, Beissen,
 Jucken und Schuppen ist sicher während unsere **Brennesselhaarsaft** nach ind
 art gebt. 1/2 Ltr. Mk. 1.50, 1/2 Ltr. Mk. 3.-, 1 Ltr. Mk. 5.-. Nur Nachnahmevers. mit
 Porto und Packung wird berechnet. — Läuse sind in 12 Minuten mit unserem Moos
 entfernt. 1/2 Ltr. Mk. 1.50, 1/2 Ltr. Mk. 2.50. Bei hoffnungslos aussehenden
 Fällen ist mikroskopische Haaranalyse unbedingt notwendig und ist
 nach einer solchen Untersuchung Aussicht auf Erfolg vorhanden, dann kommen unsere
 eigen erprobten kosmetisch. Präparate zur Anwendung. Preis je nach Lage des Falles.

Georg Schneider & Sohn
 I. Württembergisches Spezial-Haarbehandlungs-Institut
 zur Behandlung aller Haar- und Bartwuchsstörungen
 Gymnasiumstr. 21 A, I. Stock **Stuttgart** Telephone SA. 28512.
 Sprech-Verkaufs- und Behandlungsstunden: von 10-12 und 3-6 Uhr, Samstags ununter-
 brochen geöffnet von 10 bis abends 6 Uhr, Sonntags geschlossen.
 Flechtenbehandlung ausgeschlossen.

Niederlage in **Karlsruhe**:
Adolf Dürr, Parfümerie- und Modewaren,
 Bahnhofplatz 4, gegenüber dem Bahnhof.

Nach Behandlung im 15. Jahre



Nach Behandlung im 60. Jahre



Für Brautleute
 empfehle in zur guter Arbeit bei bekannt
 billigsten Preisen und großer Auswahl
Schlaf-Zimmer
Speise-Zimmer
Herrn-Zimmer
Küchen-Einrichtungen
 Einzel-Möbel und Polster-Waren
 Einige Schlaf- und Speisezimmer, eich. mit
 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Freie Lieferung Zahlungsvereicherung
Möbelhaus K. Eppe
 Steinstraße 6

Wohnung
 2 Zimmer mit
 Küche, evtl. ein
 nach möbliert. Für
 einige Monate
 von Redakteur in Karlsruhe oder näherer Um-
 gebung gesucht. Angebote mit Preis unter
 2852 an die Geschäftsstelle

Kanalbauarbeiten.
 Zur Verbesserung des Malcher
 Landgrabens auf Gemartung Malch
 sind die Erd-, Maurer-, Beton- und Rohr-
 legungsarbeiten für einen 250 Meter langen
 Rohrdohlen unter dem Kreisweg Neumalch-
 Malch und die Vertiefung des Eisenbahn-
 dohlens bei km 0,990 zu vergeben. An-
 gebotsvordrucke sind beim Genossenschafts-
 vorstand (Stadtbauamt Ettlingen) sowie
 beim Herrn Bürgermeister in Malch erhält-
 lich, wofolbst auch die näheren Bedingungen
 zur Einsicht aufliegen.
 Die Angebote sind bis Dienstag, den
 28. April d. J., vormittags 10 Uhr, mit der
 Aufschrift „Verbesserung des Malcher Land-
 grabens“ versehen beim Genossenschaftsvor-
 stand einzureichen. 451

Die Zuschlagsfrist beträgt 2 Wochen.
 Ettlingen, den 20. April 1925.
 Der Genossenschaftsvorstand.

Co osseum
 Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr
Zauberschau Kassner

Knopf
 ir größeren Kanthal per 1. Mai gesucht.
 Stefan Garner, Karlsruhe i. B.
 Wurstfabrik. 2974

Künstlerhaus
 Donnerstag, 23. April, 8 Uhr
Violin-Konzert
LEO GUETTA
 Am Bechstein-Flügel: J. Hoorenman
 Sonaten von Tartini u. César Franck. Konzert
 e-moll v. Nardini, Kleine Stüc. e. v. T. Naglia,
 Beethoven - Kreisler, Paganini - Kreisler,
 Tschakowsky Wilhelmj, Corelli-Kreisler
 arten zu Mk. 4.-, 3.-, 2.- und 1.- bei
Kurt Neufeldt

Samstag, den 25. April
 8 1/2 Uhr im Gartensaal
 des „Moniner“
Familien-Abend
 Lichtbilder - Vortrag
 von Turnwart Dürst
 Erlebtes und Gesehenes
 in Ost-Afrika.
 Sonntag, den 26. April
 Wanderung d. Jugend-
 turner nach Obergrom-
 bach (Schlossbesuch).
 Abfahrt nach Durlach
 7.30 ab Marktplatz.

Pfannkuch
Dörrobst
 Kalifornische
Pflaumen
 90/100
 Pfd. **36** Pfg.
 80/90
 Pfd. **42** Pfg.
 70/80
 Pfd. **52** Pfg.
Birnen
 Pfd. **35** Pfg.
 Kalifornisches
Mischobst
 Pfd. **60** Pfg.
 und **80** Pfg.
Pfannkuch

Photo's
 für
 Pässe, Fahrkarten
 und Offerten
 schnellstens 608
Rausch & Pester
 Photogr. Atelier
 Erdprinzenstraße 3.

**Flügel
 Pianinos
 Harmoniums**
 nur bestbewährter
 britate in allen Preis-
 lagen, auch bei gänztig.
Teilzahlung,
 empfiehlt bei sachmänn.
 Bedienung
Heinrich Müller
 Klavierbauer,
 Schützenstr. 8. — Um-
 tausch gepflegt Instrum.
la Eiderfettkäse
 9 Pfd. = Mk. 6.- franco
Dampfpfäfelabrik
Nendebura.

Pfannkuch
**Silber-
 Sauer-
 Kraut**
 Pfd. **10** Pfg.
 Zentner **9.-**
 Norddeutsches
 und bayrisches
**Rauch-
 Fleisch**
 Pfund **1 70** M.
**Auslands-
 Speck**
 Pfund **1 20** M.
Pfannkuch

Pfannkuch
Dörrobst
 Amerikanische
Dampfpfäfel
 Pfd. 90 Pfg.
 Kalifornische
Apritosen
 Pfd. 1 30 M.
 und 1 60 M.
 Kalifornische
Birnen
 Pfd. 1 20 M.
Pfannkuch

Die Mann hat, Pro über der des groß Platz für beide g ralleber gerthaus Man fill gebrängt kommen, jene Tan denen er großen e hat.
 Schmu jeine Bo erstes B die Deu ben der trugen.
 Herr g a r t n e nigen tend auf ersten W hinwies. viele zur
 Herr es über aufzeige fall der bei der den müß tische N dung, die die Wö Militaris Seine fa sammlung nicht beu Als er Baumgar ge'procher geben, de einen glä nen hatte borne S eingang stürmische Marx bei sammlung fterung. diese Bef die man brinat.
 Darauf Ge l l p a der badit und in g die politit Maßl zu Mit ju Mar r fe zurbeind ganz feim Welen, de nicht für der Beden zu dem m In sein alles was aus heibe polititche vertritt, d ung für Die sch die Bernu Verfamll dete, erfi die ausfla Deutschlan
 Landtag nez hie Begüt
 Sollsge kommen, men für di Eßthal be tzen Bolle gefuren n nachben be gebracht ha März die